

## Werk

**Titel:** Al-Anax

**Jahr:** 1819

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN345284372

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284372>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284372>

**LOG Id:** LOG\_0123

**LOG Titel:** Alexandrinische Schule

**LOG Typ:** section

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN345284054

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284054>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284054>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

erreichte aber am Ende ihren Zweck nicht, und ward 28 vor Ehr. hingerichtet (Joseph. Archäol. XV, 2. 3. 4. 11). (Gesenius.)

Alexandreer, f. Alexander v. Aphrodisias u. Eklektiker.

Alexandreschata und Alexandrette, f. Alexandria.

**ALEXANDRIA** (I. in der alten Geographie). Außer der berühmten Hauptstadt im alten Aegypten, von welcher nachher besonders gehandelt wird, führten denselben Namen noch eine Menge Städte, die von Alexander d. Gr. auf seinen Zügen in verschiedenen Ländern angelegt wurden. Wir zeichnen nur folgende aus: 1) in Sicilien (jetzt Alessandrona); — 2) in der syrischen Provinz Pieria, nach dem Itin. Ant. 16 Mill. von Issus in Cilicien, und eben so viele von dem südöstlichen Pagrae, nach Antiochia hin. Ptolemäus V, 15, und die Peut. Tafel geben ihr den Beinamen ad Issum. Das Itin. Hieros. nennt sie Scabiosa, vermuthlich, weil hier der Ausfluß ein klimatisches Uebel war. Noch jetzt ist die Luft von Scanderone (Skanderun) oder Alexandrette äußerst ungesund, und im Sommer so, daß die Einwohner sich dann auf die Berge zurückziehen (Lavernier B. 2. K. 1.); — 3) in Troas, von Alexander zum Andenken von Troja erbaut, auch Troas und Antigonia genannt. Eysimachos, der es nachher besaß und verschönerte, nannte es wieder nach Alexandern. Unter Augustus, Adrian und Herodes Atticus wurde es immer mehr verschönert. Als die Türken in diese Gegend vordrangen, bestand es nicht mehr. Ueber die Ruinen dieser Stadt s. Olivier's Reisen B. 2. S. 46. — 4) in Bactriana Plin. H. n. VI, 23. — 5) U. Dryana, nach Ptolemäus (B. 12) am Dyus in Sogdiana. Mannert (Geogr. d. G. u. R. 4. Th. S. 466) setzt sie in die Gegend von Resch. — 6) von Alexander im Paropamisus angelegt (auf dem Wege von Balk nach Kabul), diente dazu, die sichere Verbindung des hohen Gebirges mit Baktra zu erhalten, von dem es 10 Tagemärsche entfernt lag. Die genauere Lage ist nicht zu bestimmen (Arrian. 3. 28; 4. 22. Plin. 6. 23). — 7) nach Plinius (6. 16) an den äußersten Grenzen von Sogdiana erbaut, und deshalb von Ptolemäus *Ἀλεξάνδρεια ἐσχατή* genannt (Ptolem. 6. 12), wurde von Alexander auf dem südlichen Ufer der Jaxartes in der Absicht angelegt, um die Streifereien der Völker des jenfeitigen Ufers zu verhindern (Arrian. 4. 1). Sie lag unstreitig auf dem, zu diesem Zwecke bequemsten, Punkte, an der Stelle des jetzigen Chodjend oder Cogend, wohin auch Mannert (Geogr. d. Griech. u. R. Th. 4. S. 467) sie versetzt. (Kanngießer u. Ricklefs.)

8) Das berühmteste ist:

**ALEXANDRIA**, jetzt Skanderik, in Aegypten, von Alexander dem Großen im J. v. Chr. 311 durch den genievollen Architekten Dimechares zwischen einem Meerbusen des mittelländischen Meeres und dem See Mareotis im Westen der kanobischen Nilmündung (wie Plinius sagt ad effigiem Macedonicae chlamydis) erbaut und nach ihm benannt, lag nach Ptolemäus unter 31° 2' bis

31° \*). Ihr Umfang betrug etwa an 100 Stadien, oder 12, nach Plinius 15 römische Meilen. Sie hatte lange und breite Straßen; besonders 2 Hauptstraßen, gegen 100 Fuß breit, welche die Stadt in der Mitte rechtwinklich durchschnitten. Diese ihre Lage verschaffte ihr Sicherheit (denn sie war zu Wasser und zu Lande schwer zugänglich), Reichthum (indem sie zum Handel von der Land- und Seeseite die vorzüglichste Lage hatte und der Stapelplatz aller morgen- und abendländischen Waaren werden konnte und ward) und die Verbindungen mit dem Nil und dem Meere, welche Strabo vorzüglich auszeichnet, eine reine und gesunde Luft. Um sie mit frischem Wasser zu versorgen, waren unter den Straßen Wasserleitungen angelegt, welche auf 2 bis 3 Reihen Bogen auf Säulen ruhten und das durch den Canal von Kanobus herbeigeführte Wasser in die Häuser leiteten. Diese Cisternen sind leider nur noch in geringer Anzahl vorhanden und auch diese werden nicht sorgfältig genug in Acht genommen. Daher man sich — besonders wenn der Nil niedrig ist — genöthigt sieht, das Trinkwasser von Rosette herbeizuschaffen. — Die Stadt hatte mehrere Häfen. 1) Der große Hafen lag im Osten der Stadt. In ihn lief man neben dem östlichen Vorgebirge der Insel Pharos, Lochias genannt, ein. Jetzt heißt er der neue Hafen. In ihn nur dürfen europäisch-christliche Schiffe einlaufen, welche aber, besonders da er dem Nordwind ganz offen steht, darin gar nicht sicher sind und oft selbst vor Anker verloren gehen. Auch ist das Wasser nicht tief genug. So schlecht dieser Hafen jetzt ist, so wird er doch, wie Niebuhr sich überzeugt hält, in der Folge noch schlechter werden. Der Eingang in diesen Hafen wird jetzt durch zwei Castelle, von schlechter türkischer Bauart, geschützt. Das auf der östlichen Ecke der Halbinsel liegende heißt der große, und das gegenüber auf einer Landspitze liegende heißt der kleine Pharillon. Ein Damm verbindet die beiden Inseln, wo diese Castelle aufgebaut sind, mit dem festen Lande. 2) Der Hafen Eunostus lag im Westen. Jetzt heißt er der alte, auch der türkische Hafen, weil er bloß für die Schiffe des Großherrn und seiner Unterthanen bestimmt ist. Er ist tiefer und sicherer, wird aber nicht so rein gehalten, als es für die Zukunft nöthig ist. — Beide Häfen waren (nach Strabo) durch einen langen Damm, Heptastadium genannt, verbunden. Zwei in der Nähe der Stadt und in der Nähe der Insel angebrachte Brücken machten durch ihre Deffnungen es möglich, daß man aus dem einen Hafen in den andern kommen konnte. 3) Der geheime und verschlossene Hafen, dem Schlosse gegenüber in dem großen, war ausschließlich dem Gebrauch des Königs bestimmt. Vor ihm lag die Insel Antirrhodus, welche gleichfalls einen Palast und Hafen hatte. 4) Der ausgegrabene Hafen, Rhodios (Behälter, arca) genannt, war durch einen schiffbaren Canal mit dem See Mareotis in Verbindung. Jetzt ist er ausgefüllt.

Unter den Ptolemäern war Alexandria die Residenz und unter den Römern der Sitz des Prätors. Beide

\*) Neuere Bestimmungen: Chazelles und Irwin 31° 11'; die franz. Akad. 31° 11' 20"; Niebuhr 31° 12'; Bruce 31° 11' 32" Br. und 30° 17' 30" L.; v. Grenwich und d'Anville long. 47° 51'.

Regirungen beieferten sich die Stadt zu verschönern, und durch Privilegien ihre Wichtigkeit zu vergrößern. Von einzelnen Theilen der Stadt waren hochwichtig: das Bruchium, voll der schönsten Gebäude und königlicher Paläste, welche am großen Hafen lagen. In ihm war auch das Museum (s. Alexandrinische Schule), und das Sema, ein Schloß am großen Hafen, von Ptolemäos I. erbaut, wo die Leichname der Könige beigelegt und wohin auch Alexanders Ueberreste gebracht wurden. Bei dem geheimen Hafen war das Theater, die Börse und der Tempel des Neptun auf dem Posidium, welchen Plaz Antonius durch einen Damm bis in die Mitte des gedachten Hafens verlängerte und auf denselben den Palast Timonium baute. Neben dem Posidium war das Casarium, das Emporium (Markt), die Apostases (Sümpfe) und die Schiffswerfte bis zum Heptastadium. Das Bruchium war fest und von der Stadt durch eine Mauer abge sondert. Während Casar in demselben von den Alexandrinern belagert wurde, gerieth die Bibliothek des Museum ebenfalls in Flammen. Aurelian ließ gar dies ganze Stadtviertel zerstören und das Museum ward nie wieder hergestellt. — Der Theil zwischen dem großen Hafen und zwischen dem Hafen Eunostus, hieß Rhakotis, vor der Erbauung Alexandrias schon ein Wohnort der Küstenwachen. Hier war auch der Plaz Bukolis, eine Art Vorstadt, von Hirten bewohnt. Auch lag hier auf einem Hügel das Serapium, wo ebenfalls eine 200000 Bücher starke Bibliothek angelegt ward. Theophilus, Patriarch von Alexandria, ließ es im J. Ehr. 389 zerstören. — Im westlichen Theile der Stadt war das Gymnasium, das Diastorium und das Panium. Hinter diesen Gebäuden lag westwärts Nekropolis, eine Vorstadt, wo Begräbnisse und 11 Häuser zu Balsamirung der Todten waren, wo auch Wettläufe und die fünfjährigen Spiele gefeiert wurden. Aus dieser Vorstadt kam man auf den Hippodromus, hinter welchem Nitopolis lag, berühmt durch den Sieg des Casar Augustus über den Antonius und die Gefangennehmung der Kleopatra. Strabo beschreibet es als eine Vorstadt Alexandriens, andere als eine abge sonderte Stadt. — Von allen diesen Prachtgebäuden, Säulengängen zc. sind fast nur noch Trümmer übrig. Erhalten haben sich noch viele Begräbnisplätze, Katafomben, und vorzüglich die Pompejusssäule, von rothem Granit, außer der Grundmauer, aus drei Stücken bestehend, 9 Fuß im Durchmesser und die Höhe des eigentlichen Säulenschaftes über 88 Fuß von Einem Stein, und die ganze 114 Fuß hoch — und der unter dem Namen der Kleopatra-Nadel bekannte Obelisk.

Das jezige Alexandrien nimmt nur einen kleinen Strich Landes zwischen den beiden Häfen ein und dürfte kaum den achten Theil des Umfangs des alten haben. Ihre Mauern sind ein neues Machwerk, so wie die Thore und Häuser, zu welchen man die übrig gebliebenen Materialien der alten Stadt genommen hat. Die Gassen sind gerade aber schmal und ungepflastert. Die Zahl der Einwohner, welche in den ältern Zeiten nach Diodor sich auf 300000 freie Leute belief, hat sich hingegen ganz außerordentlich vermindert. Die Reisenden weichen von einander so ab, daß sie von 30000 bis auf 5000 herabsinken, welche letztere Zahl Somini angibt. Sie bestehen aus

Türken, Arabern, Kopten, Juden, Barbaren, Armeniern, Griechen und Franken, d. i. europäischen Kaufleuten, vorzüglich Engländer und Franzosen. Die jezigen öffentlichen Gebäude sind von keinem Belange. Die St. Katharinenkirche gehört den Griechen; die St. Markuskirche den Kopten; die schöne St. Athanasiuskirche ist in eine Moschee verwandelt worden. Somit ist Alexandrien jetzt nur noch als der Landungsplatz für Aegyptens, Arabiens und Abyssiniens Schätze merkwürdig. Nach Bromseons neuer Reise theilt man die Stadt in das Franken- und Türkenquartier, wovon ersteres lustig und gut gebaut, letzteres sehr unreinlich ist. (Hartmann.)

Für die Culturgeschichte gibt es kaum irgend einen merkwürdigeren Ort in der Welt, und man kann mit Recht behaupten, daß die Erbauung desselben zu den Punkten gehört, ohne welche Alexanders Zug sich von einem Streifzuge nicht unterscheiden würde. Alexanders große, in der Ausführung aber wol unmögliche, Idee, vom Ganges bis zum mittelländischen Meere und von dem indischen Meere bis über den Nil hinaus ein großes Griechen-Reich zu stiften, dessen Mittelpunkt Babylon werden sollte, vernichtete des Eroberers frühzeitiger, selbstverschuldeter Tod, und vielleicht war es um so besser, daß jenes ungeheure Reich unter Alexanders Felsherrn in mehrere kleinere zerfiel. Der bereits begonnene Ideentauch zwischen Orient und Occident wurde jetzt nicht gehindert, vielmehr durch den Wetteifer verschiedener und verschiedenartiger Nationen noch befördert. Auf keinem Punkte konnte er der Natur der Sache nach größer und einflußreicher seyn als in Alexandria, dessen erste Bewohner gleich ein Gemisch von Aegyptern und Griechen waren. Damit aber die neue Hauptstadt desto schneller bevölkert werden möchte, hatte bereits Alexander (J. 336 v. Chr.) eine große Colonie von Juden dahin gezogen; Ptolemäos Lagi führte (320 v. Chr.) 100,000 gefangene Juden dahin, und ließ nachher (im J. 312) noch eine andere ansehnliche Colonie nachfolgen, welche sich so stark vermehrte, daß unter Augustus Regierung an eine Million Juden sich in Aegypten befand. Solche Vermischung von Nationen konnte nicht Statt finden, ohne Spuren auch in intellektueller Hinsicht zu hinterlassen. Zwischen Aegyptern und Juden war eine Vereinigung vielleicht am leichtesten bewirkt, denn der Mosaismus war von Aegypten ausgegangen, und was ihn umgebildet hatte, hatte auch eine Umbildung der ägyptischen Ideen veranlaßt, der Parfismus. Zu allem diesem kamen nun aber auch noch griechische Ideen, die, wenn zum Theil auch ursprünglich im Orient, ja wie bei Pythagoras und Platon in Aegypten unmittelbar heimisch, doch ein eigenthümliches Colorit erhalten hatten, zum Theil aber auch ganz neu und dem Orient fremdartig waren. Was aus solch einer Mischung und Gährung in einem Lande wie Aegypten, zu einer Zeit, wo ein griechischer Hof daselbst gegründet war, entstehen konnte, das ist daraus entstanden: Orient und Occident stoffen hier in einander, und durch den denkwürdigsten Verein von Umständen, die sich in der ganzen Weltgeschichte nur einmal so zusammen fanden, sind die Wirkungen davon dauernd geblieben bis auf den heutigen Tag. Darum kann für die Culturge-

schichte kaum etwas der sorgfältigsten Betrachtung würdiger seyn als die sogenannte

ALEXANDRINISCHE SCHULE, deren Mitglieder man auch unter dem Namen der Alexandriner begreift. Nicht leicht ist etwas verschiedener beurtheilt worden, als eben sie, denn Partei für oder gegen sie war nur zu leicht gemacht, je nachdem man sich auf diesen oder jenen Gesichtspunkt stellte. Höchst wahrscheinlich würde es auch wenig helfen, wenn man den Beurtheilern zurief, das Wirken dieser Schule müsse aus dem Charakter ihres Zeitalters beurtheilt werden, denn die Meisten sehen bei ihren Forderungen nicht sowol darauf, was dieser zu lieb und mit sich brachte, als was ihrer individuellen Meinung zusagt. Aller Streit zwischen Rationalismus und Supernaturalismus nimmt hier seinen Anfang. Es ist jedoch hier nur erst um historische Anzeige, und noch nicht um Entscheidung zu thun.

Die so berühmte alexandrinische Schule, die auf den Gang der Wissenschaften und der allgemeinen Cultur des Menschengeschlechts den entschiedensten Einfluß hatte, entsand durch die Ptolemäer, welche Alexandria zum Hauptpunkte der griechischen Gelehrsamkeit machten, indem sie zu einer Zeit, wo in Griechenland selbst Freiheit und Wohlstand immer mehr verfiel, die Gelehrten aller Art an ihren Hof zogen, und durch Unterstützung in den Stand setzten, ganz ihrer Wissenschaft oder Kunst zu leben. Die Unterstützung, welche sie hier fanden, war von doppelter Art, und bestand theils in Herbeischaffung der literarischen Hilfsmittel, theils in Verleihung einer Lage, um jene mit sorgenloser Muße benutzen zu können. Zu dem ersten Zwecke diente die Bibliothek\*), zu dem

\*) Die Anlegung großer Bibliotheken, der größten, die bis dahin gestiftet worden war, beförderte die Richtung des Studiums der Alexandriner. Schon der erste Ptolemäer legte den Grund zu zwei Bibliotheken, deren eine in Bruchium, am Hafen, die andere in einem Tempel des Serapis war; unter seinem Nachfolger war die Zahl der Bücherrollen schon auf eine halbe Million angewachsen (*Eus. h. praepar. evang. lib. 8. c. 2*). Die Ptolemäer wetteiferten mit den attalischen Königen in Pergamus †) in dem Ankauf der Bücher. Alle Seefahrer hatten den Auftrag, wo sie nur könnten, Werke der Alten aufzukaufen, die ihnen dann zu jedem Preise abgenommen wurden ††). Man verwahrte diese einstweilen in besondern Zimmern, unter der Aufschrift: aus Schiffen (*ἐκ τῶν πλοίων*). Auf solche Art ward die Genußsucht gereizt, berühmte Namen zu mißbrauchen, um eigene Arbeiten für die Werke der Alten auszugeben. Damit nun diese untergeschobenen von den echten Schriften unterschieden würden, stellte man eigene Gelehrte zu diesem Geschäft an,

†) Vergl. unten den Art. Pergamus.

††) Dem Nereus, dem Erben des Theophrast, kaufte Ptolemäos Philadelphos die vom Aristoteles gesammelte Bibliothek ab (die Werke dieses jedoch ausgenommen, welche an die Erben des Nereus gelangten, und ein anderweites Schicksal hatten). Von Athen, Rhodus u. a. Orten suchte er sich Copieen von griechischen Schriftstellern zu verschaffen. Ptolemäos Phylon, tyrannischer Despot, der aber doch die Wissenschaften liebte, ein Jüdling des Aristarchos, bekam von den Athenern die Werke des Aeschylus, Sophokles und Euripides. Er befahl, Copieen davon zu nehmen, welche den Athenern zurückgegeben wurden; für die Originale aber erließ er ihnen eine Schuld von 15 Talenten Silber. (*Buhle*)

Aug. Encyclop. d. W. u. R. III.

andern das Museum\*), beide mit königlicher Freigebigkeit ausgestattet.

Grammatiker und Kritiker, Dichter, Mathematiker, Geographen, Naturforscher, Aerzte und Philosophen benutzten das neue wissenschaftliche Institut, und sie alle, keineswegs gleichzeitig aufstretend, machten gemeinschaftlich die Alexandrinische Schule aus, die sich durch einen eigenthümlichen Charakter auszeichnet.

Zu den älteren Grammatikern, unter denen man sich nicht bloße Sprachlehrer, sondern Philologen, Literatoren und Encyclopädisten denken muß, gehören Zenobios, der Ephesier, Eratosthenes von Kyrene, Aristophanes aus Byzanz, Aristarchos aus Samothrace, Krates von Mallos, Dionysios aus Thracien, Apollonios der Sophist, Ditymos ὁ χαλκιδεῦρος, und Zoilos (s. Grammatiker und diese einzelnen Namen).

Zu den Dichtern gehören: Apollonios der Rhodier, Lykophron, Aratos, Nikander, Euphorion, Kallimachos, Theokritos, Philetas, Phanokles, Limon der Phliaster, Skymnos, Dionysios, und sieben Tragiker, welche man das alexandrinische Siebengestirn nannte (s. Plejas und jene einzelnen Namen).

Am häufigsten hat man diesen beiden Classen zum Vorwurfe gemacht, daß die Bibliothek sie verdorben habe, und es läßt sich nicht leugnen, daß über der Kritik des Textes der Alten, Auslegungen und Erklärungen die eigene Productivität verfiel, und daß da, wo sie sich zeigt, doch nicht mehr die frische Lebendigkeit der Vorzeit bemerkbar ist. Nur in wenigen regte sich der echte Genieus, die andern leisteten nur, was durch Kritik und Studium sich leisten läßt. Reinheit, Correctheit und Eleganz der Sprache, so wie kunstreiche Composition, sind ihnen nicht abzusprechen; ihre fehlerfreieren Werke aber sind um vieles nüchterner, und bei mehreren machte die Bibliothek ihre Werke ungenießbar, indem sie durch eingestopfte Gelehrsamkeit schwerfällig wurden, und alles Heil in der Neuheit suchten, wegen deren sie sehr uninteressante Gegenstände sehr uninteressant besangen. (*H.*)

die Chozonten genannt wurden. Welche Schriften diese für echt erkannten, die wurden in einem eigenen kleinen Gestell (*ὁμοῦς πινυδία*) aufbewahrt (*Galen. de dyspnoea lib. 2. comm. 2. in libr. 3. Epidem. comm. 2. in libr. de nat. hum.*). Dergestalt suchten die Ptolemäer den Pergamenischen Königen es in diesem gelehrten Punkte hervorzu thun, und damit sie desto eher ihren Zweck erreichten, verboten sie die Ausfuhr des Papyrus (*Plin. H. N. 13. 11.*), doch in Pergamus erfand man als Ersatz dafür die Vereitung der Eselshäute zu Pergament; und der Wettstreit ward noch später fortgesetzt. (*Sprengel.*)

\*) Einen Theil der königlichen Paläste machte das Museum aus, ein großes Gebäude, worin gemeinschaftliche Speisesäle, Hörsäle mit Lehrstühlen, und Spaziergänge unter Säulenhallen zum Gebrauch der Gelehrten eingerichtet waren. Hier lebten sie auf öffentliche Kosten, unter der Oberaufsicht eines Priesters, den die Könige und unter Römern Herrschaft die Kaiser einsetzten (*Strabo*). Hier wurden öffentliche Disputir-Übungen gehalten (*ludi Musarum et Apollinis*), und die Sieger, gleich denen in den Kampfspiele bei Olympia, belohnt (*Vitruv. de archit. lib. 7. praef.*). (*Sprengel.*)

Die Bibliothek zu Alexandria ward sonach allerdings Hauptursache, daß die dortigen Gelehrten mehr in Belesenheit und kritischer Subtilität, als in originalen Geisteserzeugnissen Verdienst und Ruhm suchten. Selbst die wenigen griechischen Dichterwerke, die anfangs noch, nach der Stiftung des Museum in Alexandria zum Vorschein kamen, von Kallimachus, Apollonius Rhodius, Lykophron, tragen das Gepräg eines solchen literarischen Geschmacks, indem sie nicht sowol poetisches Genie, als rhetorisches Kunststudium und Gelehrsamkeit ihrer Urheber beurfunden. Eben dieser literarische Geschmack hat indeß der alten und neuern Literatur großen und mannichfaltigen Nutzen gewährt, der nicht zu gering ange schlagen werden darf. Für die Berichtigung des Textes der ältern griechischen Dichter; die Scheidung des Echtes vom Unechten in ihren Werken; die Auslegung derselben in grammatischer, historischer und ästhetischer Hinsicht; die Kenntniß der griechischen Dramaturgie und Scenerie, der Metrik u. s. w., ist gerade dem gelehrten Fleiße der Alexandriner aus der Schule des Aristarchos am meisten zu verdanken. Späterhin beschäftigten die ältern profaischen Werke der Griechen wissenschaftlichen Inhalts denselben ebenfalls; und in den zahlreichen dadurch bewirkten Commentaren sind nicht minder manche schätzbare Sprach- und Sacherläuterungen, manches Bruchstück altgriechischer Wissenschaft aufbewahrt, das sonst für uns verloren wäre, und das wir ungern vermissen würden; ungerechnet den Gewinn für die Kritik des Textes mehrerer der wichtigsten griechischen Prosaisker, z. B. des Thukydides, Platon, Aristoteles, der sich daraus auf gleiche Weise, wie bei den Dichtern, ziehen läßt. Die Grammatik der griechischen Sprache, die Eigentümlichkeiten in den Formen ihrer Dialekte, die Abkunft und Bedeutsamkeit der Wörter, wurden insbesondere durch die alexandrinischen Kritiker und Commentatoren aufgehehlt, sofern sie sich oft der griechischen Sprachforschung vorzugsweise widmeten, wie Eratosthenes, der unter Ptolemäos III. Euergetes Bibliothekar zu Alexandria war, und sich zuerst *Philologos* genannt haben soll (Sueton. de Grammat. c. 10.) Didymos der Ältere unter der Regierung des R. August I., im zweiten Jahrh. nach Chr. Geb. und nachher Apollonius Dyskolus, Herodianus, Athenaeus, Harpokraton, Hephästion, Julius Pollux, Hesychius, Ammonius der Grammatiker u. a.

Ueberdem beschränkten sich die alexandrinischen Gelehrten keinesweges bloß auf Kritik und Auslegung der frühern griechischen Schriftsteller. Sie bearbeiteten zugleich mit angestrengtem Eifer die Stammgeschichte der griechischen Völkerschaften in der Vorzeit, welche natürlich sie sehr interessieren mußte; sammelten die dahin gehörigen Sagen und Mythen, versuchten, wenn die letztern der Volksreligion zum Grunde lagen, verschiedene Erklärungsarten derselben, etymologisch, historisch, philosophisch; oder bemühten sich, ihre Brauchbarkeit für Poesie und bildende Kunst zu erhöhen.

Einer Hauptwissenschaft aber, die vor den Alexandrinern nur in einzelnen zerstreuten Bemerkungen und Regeln existirte, der Mathematik, gaben sie zuerst systematischen Zusammenhang, und waren Erfinder und Mu-

ster der strengen Lehrmethode, welche dabei erforderlich und deshalb in der neuern Zeit im Wesentlichen dieselbe geblieben ist. Euklides, aus Alexandria gebürtig, unter Ptolemäos Soter, war der Vater der wissenschaftlichen Geometrie, durch seine berühmten Elemente dieser Disciplin; welche ein anderer Alexandriner Hypsikles (um die Mitte des zweiten Jahrh. nach Chr. Geb.) fortsetzte; so wie Theon und dessen gelehrte Tochter Hypatia (um die Mitte des IV. Jahrh.) durch die hinzugefügten (vielleicht ursprünglich von Euklides selbst herrührenden) Beweise, auch Proklos durch einen Commentar verdeutlichten. Vom Apollonios aus Perga in Pamphylien, der zu Alexandria unter Ptolemäos Euergetes (um 247 vor Chr. Geb.) blühte, haben wir ein Werk über die Kegelschnitte. Anatolius, Lehrer zu Alexandria zur Zeit der Unruhen in Aegypten unter R. Gallienus und während der Belagerung des Bruchion (262) Pappus unter R. Theodosius dem Großen, und Eutokius im VI. Jahrh., Commentator des Archimedes, waren verhältnismäßig sich auszeichnende alexandrinische Mathematiker. Nikomachus, aus Gerasa in Arabien, im ersten Jahrh. nach Chr. Geb., war der Vater der wissenschaftlichen Arithmetik, welche Diophantus im II. Jahrh., und nach ihm Jamblichus aus Coelefyrien (im Anfange des IV. Jahrh.) durch seinen Commentar über das Werk des erstern weiter ausbildeten. Unter den Ptolemäern Philadelphos und Euergetes wandte Ktesibios die theoretische Mathematik auf Mechanik und Baukunst an, und hatte hierin seinen Schüler Hero, dann den Biton, Philon aus Byzanz u. a. zu Nachfolgern, deren Schriften, aus denen sich der Römer Vitruvius belehrte, zum Theile noch vorhanden sind.

Wie von der reinen Mathematik, wurden nicht weniger von der Astronomie und Geographie die ersten wissenschaftlichen Systeme zu Alexandria begründet; welche, so mangelhaft sie an sich nach dem heutigen Maßstabe waren, doch die Vervollkommnung dieser Kenntniße durch die Nachwelt vorbereiteten. Die Alexandriner konnten zunächst die astronomischen Vorarbeiten der ägyptischen Priester benutzen, die z. B. den Kalender schon sehr berichtigt hatten. Sogar die ägyptische hieroglyphische Bezeichnung kam ihnen zu statten. Durch eine überaus glückliche Idee wandten sie dieselbe auf die gesammte damals allein bekannte nördliche Himmelsphäre an, und bestimmten die noch jetzt übliche astronomische Typik der Fixsternegruppen, deren Bilder von der griechischen Mythologie entlehnt wurden, welche selbst einen eigenen neuen Zuwachs dadurch erhielt. Die Katasterismen des Eratosthenes; die Phänomene des Aratos, ein Lehrgedicht nach der Darstellung der Himmelsphäre von Eudoros aus Knidos; der Commentar des Hipparchos, aus Nikäa in Bithynien, über den Eudoros und Aratos; die Fabeln und die poetische Astronomie des Hyginus, die Sphaerica des Menelaos aus Alexandria, der zu Rom unter dem Kais. Trajan astronomische Beobachtungen anstellte, welchen Plutarch einmal redend eingeführt hat (*de facie in orbe lu-*



nae; Opp. p. 930. ed. Fref.); die Abhandlung des Leontius über die Sphäre; die Scholien des Theon u. a. zum Aratos; hauptsächlich aber die Magna Syntaxis (Ulmagest) des Claudius Ptolemäus um die Mitte des II. Jahrh., und andre astronomische Schriften desselben, sind gegenwärtig Denkmale dessen, was die Griechen, und namentlich die alexandrinische Schule für astronomische Studien gethan haben. Von Alexandria aus ging zur Zeit des Julius Cäsar die verbesserte Theorie des Kalenders, dieses so allgemein eingreifenden Hilfsmittels bürgerlicher und wissenschaftlicher Kultur, zu den Römern, und durch sie wiederum zu andern neuern Völkern über. Auch war es Ptolemäos in Alexandria, dem es zuerst gelang, mittelst astronomischer Einsicht, so weit diese bei ihm geblieben war, und historischer Forschung und Erkundigung, wobei er die Vortheile, welche ihm jene Stadt durch den Welthandel darbot, nicht vernachlässigte, ein mehr wissenschaftliches System der Geographie aufzustellen, das vollständigste und in seiner Art lehreichste, welches wir aus dem Alterthume besitzen.

Die historischen Werke der Alexandriner sind sämmtlich verloren gegangen. Was sie also für die eigentliche Geschichte leisteten, darüber können wir jetzt nicht urtheilen. Der erste der Ptolemäer (Lag) verfaßte selbst eine Lebensbeschreibung Alexanders des Großen, die Arrian noch gelesen hat. Auch Ptolemäos Physikon schrieb XXIV. Bücher Geschichten, die sehr geschätzt wurden. (Buhle.)

Auch für Studium der Natur geschah, wenn gleich nicht alles, was man bei dem blühenden Handel und der Freigebigkeit der Könige, und bei einer andern Richtung des Geistes erwarten konnte, wenigstens manches, was in Anschlag gebracht zu werden verdient.

Ptolemäos Euergetes II., dessen Lehrer Aristarch der Grammatiker gewesen, schrieb selbst ein Werk über die Naturgeschichte der Thiere (*Athen. lib. 2. c. 28.*) Man sah im Museum Affen, Rhinoceros und andere fremde Thiere. (*Peripl. mar. erythr. in Hudson geogr. min. vol. I. p. 6. 8.*) Auch thaten die Ptolemäer für die Anatomie, diese sichere Grundfüße der Medicin, was sie vermochten. Bis dahin hatte National-Vorurtheil und selbst religiöser Wahn die Gelehrten abgehalten, menschliche Leichname zu zergliedern. Nur Aristoteles hatte, gestützt auf das Ansehn seines königlichen Zöglings, gewagt, Zergliederungen menschlicher Leichname vorzunehmen; wenigstens muß man dies aus seinen Vergleichen der menschlichen und thierischen Bildung vermuten. Aber die Ptolemäer gaben nicht allein, wie Celsus ausdrücklich bezeugt, die Erlaubniß, öffentliche Zergliederungen vorzunehmen; sondern sie legten sogar, nach Plinius Zeugniß (*lib. 19. c. 5.*), selbst Hand an, und so befreiten sie die Zergliederer von dem bisherigen Vorwurf, Verbrechen zu begehn. Aber diese Begünstigungen hatten nicht den gewünschten Erfolg. Zwar brachte Alexandrien große Zergliederer hervor; Herophilus und Erasistratus werden noch von der spätern Nachwelt mit Achtung und Dankbarkeit genannt; aber unter ihren zahlreichen Schülern und Nachfolgern ist keiner, der die Wissenschaft weiter gebracht, oder sich durch besondere Ent-

deckungen ausgezeichnet hätte. Es entstanden bald Parteilungen und Secten, welche destomehr sich anfeindeten, je weniger sie die Erfahrung als einzige Schiedsrichterin anerkannten, und je unfruchtbarer ihre Speculationen waren. Herophilus Anhänger zeichneten sich besonders durch unseligen Hang zu dialektischen Spitzfindigkeiten und durch Streitsucht aus. Ihrer viele gaben Commentare zum Hippokrates, worin sie aber diesen Stifter der wissenschaftlichen Arzneikunde durch dialektische Künste zu verunglimpfen suchten. Mehrere bearbeiteten die Lehre von Arzneimitteln; die meisten aber vernachlässigten am Ende alle Theorie und Gelehrsamkeit, und ergaben sich dem rohen Empirismus. Wenige der eigentlichen Lehrer in Alexandrien beschäftigten sich mit der Ausübung der Kunst; sogar dem Erasistratus warf man vor, daß, um seinen Haß gegen den Aderlaß durch Erfahrung zu rechtfertigen, er immer ein und dieselbe Krankengeschichte erzähle. (*Galen. de venaesect. adv. Erasistr.*) — Bald trennten sich die Praktiker von den Theoretikern völlig. Die erstern übten entweder die Chirurgie, oder die innere Medicin, aber ohne alle Rücksicht auf die Lehrsätze der Schule aus. Die Chirurgie ward nun von den alexandrinischen Lehrern als eine der Gelehrten unwürdige Kunst angesehen, und in den Eidswur, den sie von der Hippokratrischen Familie überkommen hatten, rückten sie ein, daß der Zögling sich verbindlich mache, weder den Stein zu schneiden, noch sonst eine andere Operation vorzunehmen, sondern diese den Handwerkern (*αυδασιον εργατων*) zu überlassen. So erhoben sich schon damals die Aerzte im gelehrten Dünkel über die Chirurgen. Die letztern bemühten sich vorzüglich die Chirurgie zu vermehren und zu verbessern, auch den Steinschnitt zu vervollkommen. Sostratus, Amyntas, Perigenes, Paskontes und Nymphodorus sind die Namen der alexandrinischen Erfinder mehrerer Verbandstücke und besonderer Arten den Verband anzulegen. Nileus erfand ein Plinthium, oder eine Maschine mit Flaschenzügen zur Einrichtung der Verrenkungen. Unter den Lithotomen jener Zeit werden Ammonius und Sostratus genannt. Auch mit den Augenkrankheiten, die in Aegypten von jeher sehr gemein waren, beschäftigte sich eine eigne Klasse von Aerzten ausschließlich. Demosthenes Philalethes, aus der Schule des Herophilus, schrieb das erste Werk über die Augenkrankheiten; und in Rom siedelten sich späterhin mehrere alexandrinische Augenärzte an. (*Walch. de sigillo ocular. medic. Rom. Jen. 1763. 4.*) — Noch andere, von der Kunst der Gelehrten in Alexandrien sich trennende, Praktiker suchten den Vorrath von Arzneimitteln zu bereichern, machten Versuche mit neuen, besonders giftigen Substanzen, und erhielten den alten Namen Rhizotomen. Zopyrus, am Hofe der Ptolemäer, und Kratesas waren die ältesten und berühmtesten; beide standen mit dem König Mithradates in Verbindung, der ähnliche Versuche häufig anstellte. Zopyrus machte sich schon durch ein allgemeines Gegengift bekannt, welches er Ambrosia nannte, und Kratesas schilderte die Kräfte der Arzneimittel in einem eigenen Werke, welches handschriftlich noch vorhanden ist. Auch Heraklides von Tarent, obwohl nicht eigentlicher Rhizotom, ward durch ein Lehrbuch über die Arzneimittel berühmt. — Eine noch wichtigere Spal-

lung verursachte die Trennung der empirischen Schule von der dogmatischen. Philinus von Kos, des Herophilus Schüler, ward der Stifter einer Sekte, die, mit Vernachlässigung der Anatomie und aller Theorie, sich blos der Erfahrung hingab, den Werth der letztern und die Methode, sie anzustellen, zwar trefflich bearbeitete, aber zugleich sich aller dialektischen Künste bediente, um unaufhörlich gegen den Dogmatismus zu kämpfen. Serapion von Alexandrien, Glaukias, Heraklides von Tarent, Horos von Kappadocien, Menodotus aus Nikomedien und Theudas aus Laodicea waren die bekanntesten Aerzte und Schriftsteller aus dieser Schule<sup>\*)</sup>. Ungeachtet der Spaltungen in der alexandrinischen Schule, blieb diese dennoch, während der Kriege, die die Nachfolger Alexanders mit einander führten, und besonders während der verheerenden Feldzüge Antiochus des Großen, der ruhige Wohnsitz der Musen. Aus allen Theilen der Welt strömten Lehrer und Lehrlinge dahin, und es schien zur Empfehlung eines Philosophen und Arztes hinlänglich zu seyn, wenn er in Alexandrien studirt hatte. Kurze Zeit vorher, ehe die Römer Aegypten theilten, waren zwischen den beiden Brüdern Ptolemäos VI und VII. mit den Beinamen Philometor und Kakergetes, so große Erbitterung entstanden, daß sie sich einander bekriegten. Die Partei Ptolemäos VII. behielt die Oberhand, und aus Haß gegen seinen Bruder, der mit mehreren alexandrinischen Gelehrten erzogen war, ließ Kakergetes alle diese, die mit seinem Bruder aufgewachsen waren (οἱ κατὰ τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ ἐφύθησαντες) theils hinrichten theils vertreiben. „So füllten sich, sagt Athenäus (lib. 4. c. 25.), viele Inseln und Städte mit Philosophen, Grammatikern, Aerzten, Mathematikern, Musikern, Malern, Pädotriben und andern Künstlern. Diese, da es ihnen an Mitteln zum Lebensunterhalte fehlte, lehrten andere und bildeten auf solche Art viele berühmte Männer.“ Mehrere Anhänger des Herophilus und Erasistratus gingen nach Phrygien, wo sie zwischen Laodicea und Karura, im Tempel des Monats Karus, eine Schule errichteten, welcher Zeuxis und Hikeäus vorstanden. (Strabo lib. 12.)

Unterdessen hatten die Bibliotheken noch bestanden. Aber auch sie traf die Verwüstung des Kriegs. Als Julius Cäsar in Alexandrien belagert wurde, warf er in die Schiffe am Hafen Feuer. Dies griff die nahe Vorstadt Bruchium mit an und die Bibliothek ward ein Raub der Flammen. Viermalhunderttausend Bücherrollen gingen auf solche Art verloren. (Dio Cass. lib. 42. c. 38. Plutarch. vita Caes. Senec. de tranquill. anim. p. 261. ed. Bipont.) Indessen scheinen doch nach und nach die Gelehrten sich wieder in Alexandrien versammelt zu haben; denn Cäsar sowol als Augustus verschönernten, nach Strabos Zeugniß, die Stadt, und stellten den Priester wieder an,

<sup>\*)</sup> Die Götterlehre der Alexandriner ward mit einer neuen Gottheit, dem Serapis von Sinope, vermehrt, welchen Ptolemäos daher bringen ließ und ihm einen alten Isis-Tempel weihte. Dieser Tempel des Serapis ward in der Folge der berühmteste in Alexandrien. (Tacit. hist. lib. 4. c. 83.) Die Aegypter selbst wollten diese fremde Gottheit nicht annehmen. (Macrob. saturn. lib. 1. c. 7.)

der die Aufsicht über das Museum hatte. Marcus Antonius legte den Grund zur Wiederherstellung der Bibliothek, indem er der Kleopatra die ganze pergamenische Sammlung von 200,000 Bücherrollen verehrte. Diese wurden in dem herrlichen Serapistempel aufgestellt. (Plutarch. vit. Anton. c. 4.) Asklepiades aus Prusa, der berühmteste unter den ersten griechischen Aerzten in Rom, Cicero's Freund, hatte in Alexandrien studirt. Soranus aus Ephesus, unter welchem die methodische Secte ihren höchsten Glanz erhielt, und der unter Trajan lebte, war ebenfalls in Alexandrien erzogen. Galen konnte, um gründlich Anatomie zu studiren, keinen bessern Bildungsort wählen, als Alexandrien; ein gewisser Heraklianus war dort sein Lehrer. (Admin. anat. lib. 1. comm. 2. in libr. de nat. hum.)

Um diese Zeit, d. h. im 2ten Jahrh. n. Chr. ward Alexandrien der Sammelpfad aller Philosophen, die dem Platonismus eine neue Gestalt gaben. Schon früher hatten sich mehrere der hieher verpflanzten Juden, der morgenländischen Systeme kundig, von den Königen höchst gütig behandelt, mit griechischer Sprache und Gelehrsamkeit bekannt gemacht. Ihrer siebzig übersehten die heiligen Bücher ins Griechische. (Joseph. antiqu. iud. lib. 10. c. 9. lib. 12. c. 1.) Andere fanden die neuplatonische Philosophie, die sich in Alexandrien gebildet hatte, sehr bequem, um die heiligen Bücher mystisch auszuliegen. Der gelehrte Jude Philo, der am Anfang unserer Zeitrechnung lebte, vereinigte die morgenländische Philosophie mit der neuplatonischen. Auch die griechischen Philosophen, die in Alexandrien lebten, stifteten eine Schule, die nach ähnlichen Grundsätzen die Philosophie bearbeitete, und Platons Idealismus mit dem morgenländischen Emanations-System zu vereinigen suchte. (Sprenkel.)

Der eigenthümliche Charakter, welchen die Philosophie hier überhaupt erhielt, besteht theils in einer gelehrten Bearbeitung der philosophischen Gedanken ohne Selbstdenken, theils in einer Vermischung des morgen- und abendländischen Geistes, wovon jener mehr auf das Schauen, dieser mehr auf das Forschen ging, wodurch das Schauen des Absoluten Ziel des Philosophirens wurde, theils in einer Vermengung des Platon und Aristoteles (denn auch die aristotelische Philosophie hatte hier eine Hauptpartei) und anderer griechischen Philosophen, und einer gesuchten Harmonie in ihrem Denken abweichender Philosophen, theils in dem Gebrauch dieser Philosophie zur Vertheidigung des Heidenthums und Bestreitung des Christenthums. Deutlicher tritt dieser Charakter seit dem Anfang des dritten Jahrh. n. Chr. von den Zeiten des Ammonius Saccas hervor, und von ihm an heißen eine Reihe Philosophen, welche größtentheils Morgenländer waren, und zum Theil in Alexandrien lebten und lehrten, oder auch, nachdem sie in Alexandrien sich gebildet hatten, an andern Orten sich aufhielten, wie Plotinus, Porphyrius, oder überhaupt in dem Geiste jener Philosophen, wie Proklus, Isidorus, Damascius von Damascus, Alexandrinische Philosophen. Gewöhnlich werden diese Philosophen, weil sie Ideen aus verschiedenen Systemen als dem Pythagoräischen, Platonischen und Aristotelischen verbanden, Eklektiker ge-

nannt, wie in *Olearii* dissert. de Eclecticis, in der von ihm übersehten *Historia philosophiae* von Stanley und in der *Histoire critique de l'Electricisme* ou des nouveaux Platoniciens, Avignon. 1766. 2 T. 12. Aber die Benennung ist unrichtig, weil sie eine Idee von dem Absoluten hatten, durch welche sie das Besondere jener Systeme glaubten vereinigen zu können\*). (*Tennemann*.)

Bedeutend war auch der Einfluß dieser Art zu philosophiren auf das Christenthum. Als die erste christliche Gemeinde in Alexandrien, wie man sagt, vom Evangelisten Marcus gestiftet worden, fanden viele der dortigen Gelehrten die Lehrsätze der Christen desto annehmungswürdiger, je mehr einige derselben mit den Meinungen der jüdischen und morgenländischen Schulen übereinstimmten. Denn vom ewigen Worte Gottes, welches in der Person Christi Mensch geworden, von dem Streite des guten und bösen Principis im Menschen, von der Nothwendigkeit, der Sinnenwelt zu entsagen und nach der Vereinigung mit der Geisterwelt zu streben, davon war unter den morgenländischen Theosophen, wie unter den Essäern und unter den Neu-Platonikern längst die Rede gewesen. Eusebius sagt ausdrücklich: (hist. eccles. lib. 2. c. 16.) dieser Uebereinstimmung vieler christlichen Lehrsätze mit denen, die früher schon in Alexandrien vorgebracht worden, sey die schnelle Ausbreitung des Christenthums in Alexandrien zuzuschreiben. Aber eben davon rührte die Entstellung her, die die Lehren des Christenthums erfuhren. Die Sectirer, Basilides, Harpokrates, Marcion, Manes und Andere, vermischten die Lehren des Christenthums dergestalt mit den neuplatonischen und morgenländischen Grillen, daß man bald nichts mehr von dem Urgeiste des Christenthums unterscheiden konnte. Christus, als Aeon, oder erster Ausfluß der Gottheit, war eine Kraft Gottes, deren man durch beschauliches Leben theilhaftig werden könne. Auch der heilige Geist war ein Aeon, den man durch Auflegung der Hände herbei rufen, und so Kranke heilen könne. Zaubereien, Talismane, Alchemie, Exorcismen, Beschwörungsformeln aller Art wurden seitdem in Alexandrien allgemein. Christliche Sectirer, griechische Philosophen, ägyptische Priester, Juden und morgenländische Zauberer lebten ungestört neben einander; alle hatten den Hang zur Theosophie mit einander gemein. Daher sagte schon Kaiser Adrian mit Recht: die Serapis-Diener in Alexandrien sind Christen; und christliche Bischöfe ergeben sich dem Serapisdienst. (*Fo-pisc. vit. Saturnin.*) Ja, Julian, nachdem er dem Christenthum abgeschworen, hielt doch den Gott der Juden für einen großen Gott, und verehrte das Wort Gottes unter dem Bilde der Sonne. (*Julian. epist. 41. u. orat. in Solem Regem.*)

Dieser Synkretismus, oder, wenn man will, diese Amalgamation der Religionen war das Werk der alexandrinischen Schule. Selbst rechtgläubige Christen huldigten ihr zum Theil. Clemens von Alexandrien, der im Anfang des 3. Jahrhunderts der sogenannten katecheti-

schen Schule in Alexandrien vorstand, wußte seinen attischen Moses, oder Platon, sehr wol mit den Aposteln und Evangelisten zu vereinigen. Der göttliche Logos, von dem alle heidnische und jüdische Philosophen der damaligen Zeit voll sind, ist auch, nach Clemens, über alle Menschen ausgegossen. Ein schreckliches Schicksal erfuhr Alexandrien unter dem elenden Caracalla. Man weiß nicht, durch welchen Umstand gereizt, der Tyrann die Vertilgung aller Einwohner von Alexandrien beschloß. Er selbst leitete und betrachtete das allgemeine Gemehel aus dem Tempel des Serapis. Und dann schrieb er an den Senat: Alle Alexandriner, sowol die umgekommenen als die entflohenen seyen gleich schuldig. (*Herodian. lib. 4. p. 158.*) Derselbe Barbar beraubte die Philosophen ihres Unterhalts im Museum, und hob dies ganze Institut auf. (*Dio Cass. lib. 77. c. 7. 22.*) Kaum fünfzig Jahre später (257), als, nach Valerians Gefangennehmung durch die Perser, Gallienus durch seine Schlawheit die Zügellosigkeit beförderte, ward Alexandrien der Schauplatz eines bürgerlichen Krieges, der zwölf Jahre dauerte und mit gänzlichem Ruin eines großen Theils dieser blühenden Stadt, mit Verödung des Museums und des Serapis-Tempels endigte. (*Ammian. Marcell. lib. 22. c. 16. Scaliger animadv. ad Euseb. chron. p. 258.*) Zu diesen Verheerungen kamen noch Pest und Hungersnoth, welche 266 und 267 die Hälfte der Einwohner Alexandriens hinrafften. (*Euseb. hist. eccles. lib. 7. c. 21.*) Trotz dieser unglücklichen Begebenheiten scheint sich Alexandrien doch zum Theil wieder erholt zu haben und bald aufs neue der Wohnsitz der Musen gewesen zu seyn.

Denn als im 4ten Jahrhundert das Christenthum die Staatsreligion ward, und Constantin 4 kirchliche Oberstatthalter einsetzte, die späterhin Patriarchen genannt wurden, sandte er einen derselben nach Alexandrien. Unter diesem Patriarchen standen die Schulen; aber weder Duldung noch Gerechtigkeit erkannten diese Oberpriester als ihre Pflicht. Ein nichtswürdiger Kappadocier Georg, erst Lieferant im Kriege, dann wüthender Arrianer, gewann durch seinen schändlich erworbenen Reichthum den Patriarchen-Stuhl von Alexandrien, und sogleich gingen die Verfolgungen und Plünderungen der bisher geduldeten heidnischen Philosophen an. Die meisten wanderten aus, unter ihnen war auch Zeno von Cyprus, einer der angesehensten und beliebtesten medicinischen Lehrer seiner Zeit. Als endlich der elende Wütherich der Rache des Volks geopfert war, labete Kaiser Julian, dessen Leibarzt und Vertrauter Dribasius, ein Schüler Zeno's war, den Zeno selbst zur Rückkehr nach Alexandrien ein. (*Julian. ep. 45.*)

Gegen Ende des 4ten Jahrhunderts (391) wurde durch Fanatismus und Priesterwuth die alexandrinische Bibliothek völlig zerstört. Noch hatte sich, trotz der Ausbreitung des Christenthums, der Dienst des Serapis, und mit ihm die heidnische Gelehrsamkeit innerhalb den Mauern des herrlichen Serapeums erhalten. Die Anhänger des heidnischen Cultus schrieben dies der Furcht der Christen zu, den Schutzgott des Nils (denn dafür wurde die fremde Gottheit gehalten) zu beleidigen. (*Liban. pro templis p. 24.*) Jetzt, unter der Regierung des Theodos-

\*) Ausführlicheres s. unter den Artikeln: Aristotelische Schule, Neu-Platonische Philosophie, Plotinos und and.